

Zur grenzübergreifenden Kooperation gibt es keine Alternative

Autor(en): Peter Schenk
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 2012

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/dc23992c-9cd6-4bd2-b363-549f4420ea3e>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

ZUR GRENZÜBER- GREIFENDEN KOOPERATION GIBT ES KEINE ALTERNATIVE



Ein politisch verträumter Sprayer an der Landesgrenze

Basel ist umgeben von Ausland: Auf zwei- und zwanzig Kilometern grenzt der Stadtkanton rechtsrheinisch an Deutschland und auf fünf Kilometern linksrheinisch an Frankreich. Für den Nachbarkanton Basel-Landschaft bleibt im Süden eine gemeinsame Grenze von knapp sechzehn Kilometern. Wenn also irgendwo grenzüberschreitende Zusammenarbeit Sinn macht, dann in Basel.

Erkannt hat man dies hier schon 1963 mit der Gründung des Vereins Regio Basiliensis.

Dieser setzt sich intensiv für die grenzüberschreitende Kooperation ein und besitzt heute auch halbstaatliche Kompetenzen, da ihm die Kantone der Nordwestschweiz unter anderem die Betreuung der Interreg-Programme übertragen haben. In ihrem Rahmen werden grenzüberschreitende Vorhaben von der EU mitfinanziert, und obwohl die Schweiz nicht EU-Mitglied ist, darf sie daran teilnehmen. Projekte wie der Oberrheinische Museumspass, trinationale Ausbildungsgänge wie in Biotechnologie,

Maschinenbau oder das Masterstudium International Business Management wären ohne die dreijährige Anschubfinanzierung von Interreg nie zustande gekommen – ein Erfolgsmodell.

Galt der Raum Basel lange Jahre als Modell und Vorreiter für die grenzüberschreitende Kooperation, so hat sich hier allerdings in den letzten Jahren Ernüchterung, wenn nicht gar eine gewisse Katerstimmung, breitgemacht. Die Kritik zielt vor allem auf die Vielzahl und Unübersichtlichkeit der grenzübergreifenden Strukturen.

In einer viel beachteten Neujahrsansprache forderte der kürzlich verstorbene Basler Gewerbedirektor und FDP-Nationalrat Peter Malama im Januar 2010 mit Nachdruck eine gemeinsame Dachorganisation für die Regioverbände, damit die Region Basel in Bundesbern besser Gehör fände. Das Ziel, die Kooperationsstrukturen zu vereinfachen, wird auch von Eric Jakob, dem Geschäftsführer von Regio Basiliensis, propagiert. In der Praxis ist dies indes nicht einfach. Eine angestrebte Fusion von Regio Basiliensis mit dem 2008 vom Ökonomen Christoph Koellreuter gegründeten Thinktank Metrobasel etwa kam nicht zustande, weil Metrobasel sich dagegen aussprach.

Als Dachverband für die regionale Zusammenarbeit im Raum Basel wurde Anfang 2012 die Metropolitankonferenz Basel gegründet. Sie versteht sich als Plattform für Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft, soll sich auf die strategisch wichtigen Themen konzentrieren und diese als «legitimiertes Sprachrohr», wie es der Basler Regierungspräsident Guy Morin nannte, mit Nachdruck in Bundesbern vertreten. Metrobasel, das seinen Hauptauftrag zuletzt ähnlich formulierte, müsse sich klar in die Metropolitankonferenz einfügen, forderte Morin.

Seit Gründung der Metropolitankonferenz ist es für Metrobasel nicht gut gelaufen. Der Kanton Basel-Stadt hat seine Mitgliedschaft

gekündigt, das Baselbiet ist noch bis Ende 2013 gebunden, aber im Landrat machen sich ähnliche Tendenzen bemerkbar, und Novartis ist als Mitglied ausgeschieden und will nur noch konkrete Projekte finanzieren. Auch im Schwarzbubenland und im Lauental zeigen sich Austrittstendenzen. Die neue Direktorin Regula Ruetz, Nachfolgerin des im April 2012 zurückgetretenen Koellreuter, zeigt sich indes überzeugt, dass Metrobasel als Ersteller von Studien über die Region Basel und Veranstalter von Diskussionsforen seine Existenzberechtigung behalten werde.

An Bedeutung für Basel verloren hat eindeutig die RegioTriRhena, die sich die Zusammenarbeit im Raum Freiburg im Breisgau, Colmar, Mulhouse und Basel auf die Fahnen geschrieben hat. Desgleichen hat am Oberrhein das Projekt Städtekooperation an Relevanz eingebüsst: In Basel fand das letzte Treffen des Grossen Rates mit Mitgliedern der Stadtparlamente von Freiburg und Mulhouse im Jahr 2007 statt.

Dennoch bleiben vielfältige Kooperationsstrukturen. Manche wie die Oberrheinkonferenz reichen weit über die trinationale Region Basel hinaus bis in die Südpfalz, ins Nordelsass und nach Karlsruhe – in diesem Perimeter wohnen sechs Millionen Menschen, fast so viele wie in der Schweiz. Im Rahmen der Oberrheinkonferenz arbeiten sechshundert Behördenvertreter seit rund vierzig Jahren zusammen, regelmässig werden Dreiländerkongresse organisiert. Im Dezember 2010 gründeten Regierungsvertreter der drei Länder die Trinationale Metropolregion Oberrhein. Diese soll den Raum der Oberrheinkonferenz als Wissens- und Innovationsregion im Feld der zwanzig wichtigsten Wirtschaftsräume Europas etablieren.

Seit 1997 wird die Arbeit der Oberrheinkonferenz durch eine Art Parlament, den Oberrheinrat, begleitet. Basel stellt von 71 Mitgliedern deren drei. Sie stammen aus der

achtköpfigen Regiokommission des Grossen Rates. Der Oberrheinrat hat keine Entscheidungsbefugnisse, nimmt aber regelmässig in Resolutionen Stellung zu Fragen der trinationalen Zusammenarbeit. Präsident ist derzeit der freisinnige Basler Grossrat Helmut Hersberger. Während sich in Basel die Begeisterung für die riesige Metropolregion Oberrhein in Grenzen zu halten scheint, hat sie für badische oder elsässische Politiker gerade die richtige Grösse, um in Europa zu bestehen. Hersberger moniert, man müsse «aufpassen, mit dem Schielen nach Bern nicht die Kooperation am Oberrhein zu verpassen».

Zwischen Basel-Stadt und Baselland hat sich die Aufgabenteilung so eingespielt, dass der Baselbieter Regierungsrat Urs Wüthrich die Region als Delegationsleiter in der Oberrheinkonferenz vertritt, während Guy Morin seinen Arbeitsschwerpunkt auf den Trinationalen Eurodistrict Basel (TEB) und neuerdings auf die Metropolitankonferenz Basel legt.

Der TEB besteht seit Anfang 2007 und setzt sich aus einem 24-köpfigen Vorstand und dem als Parlament fungierenden Districtrat zusammen. Letzterer hat fünfzig Mitglieder, Präsident war bis Anfang 2012 der Riehener SVP-Grossrat Heiner Ueberwasser. Basel ist im Districtrat durch sieben Parlamentsmitglieder aus der Regiokommission und einen Vertreter der Landgemeinden repräsentiert. Wie der Oberrheinrat besitzt der Districtrat weder Budget noch reale Kompetenzen, entwickelt sich aber immer mehr zu einem Forum, in dem auch umstrittene Themen wie der Fluglärm diskutiert werden.

Der TEB umfasst grenznahe Teile von Südbaden und Südsass und mit Basel-Stadt, Baselland und Gemeinden aus dem Aargau und dem Kanton Solothurn einen Grossteil der Nordwestschweiz. Er zählt rund 800 000 Einwohner. Im Sommer 2012 wurden 22 weitere Gemeinden und das Forum Regio Plus

aus dem Schwarzbubenland aufgenommen. Die TEB-Entwicklungsstrategie 2020 sieht eine Zukunft zu dritt vor, mit grossen Infrastrukturprojekten wie einem Verkehrsverbund und den trinationalen Rheinhäfen.

Hauptsächlich im geografischen Gebiet des TEB spielt sich die Internationale Bauausstellung Basel 2020 (IBA 2020) ab – entgegen dem Namen keine Ausstellung, sondern ein Prozess der grenz- und kantonsübergreifenden Entwicklung mit dem Ziel, die Zukunft der trinationalen Stadtregion zu entwerfen und zu realisieren. Hauptschauplätze sind laut dem Basler Baudirektor und IBA-Präsidenten Hans-Peter Wessels «Grenzgebiete und Übergänge auch zwischen Stadt und Landschaft». Knapp fünfzig Projekte beurteilte ein Kuratorium bisher positiv, darunter Vorhaben wie die Einrichtung einer ÖV-Schiffslinie auf dem Rhein oder einer Seenlandschaft im Südsass. Der Kanton Baselland hat sich bisher gegen die Teilnahme an der IBA 2020 entschieden und eine Mitfinanzierung verweigert. Gemeinden wie Muttenz oder Münchenstein sind aber mit Projekten vertreten.

Dass die Entwicklung von Basel Grenzen überschreitet, hat auch der Bund begriffen. So finanziert er im Rahmen des Agglomerationsprogramms Projekte wie die Tramverlängerungen nach Weil am Rhein oder St-Louis ganz erheblich mit. Viele ÖV-Projekte wie der Bahnanschluss des Euro-Airports oder das Herzstück der Regio-S-Bahn – die unterirdische Verbindung unter dem Marktplatz zwischen Bahnhof SBB und Badischer Bahnhof – sind nur grenzübergreifend gedacht sinnvoll und auch nur deshalb notwendig. Funktionell ist der TEB schon heute ein Raum. Die Kooperation mit den Nachbarn mag bisweilen mühselig erscheinen, eine echte Alternative dazu gibt es für die Grenzstadt Basel nicht.